REFLEXIONEN

AUS DER GEISTERWELT.

DURCH DIE

MEDIEN DES VEREINES „SPIRITER FORSCHER“

IN

BUDA-PEST.

Ein Werk für geistige Wissenschaft und Belehrung.

Herausgegeben vom

VEREINS-COMITÉ

ANTON PROCHASZKA, Sekretär.

Dr. ADOLF GRÜNHUT, Präsident.

Pränumerations-Bedingungen:

Dieses Werk erscheint in Bänden, jeder Band zu 12 Lieferungen. Man pränumerirt auf einen ganzen Band in 12 Lieferungen mit 4 fl. österr. Währ. — Alle Briefe und Geldsendungen in Pränumerations-Angelegenheiten sind an das Vereins-Sekretariat resp. Herrn ANTON PROCHASKA, Josefstadt, Erzherzog Alexander-Gasse Nr. 23 zu richten.

II. Band, VIII. Lieferung, 1875.

Vereins-Selbstverlag, Erzh. Alexandergasse Nr. 23.

Mit Vorbehalt aller Rechte.

BUDAPEST, 1875.

DRUCK VON PH. WODIANER.

Credo.

Sprechmedium Anton. — Zustand: Bewusster Hochschlaf.)

„Ich glaube an die **Urkraft**, woraus Alles entsprungen ist, was da ist. Diese Kraft ist der Wille **Dess**, Der keinen Namen hat, Den jede Creatur benennt, **wie** sie Ihn kennt."

„Ich glaube an die **Weisheit** dieser Kraft, die alles Erschaffene leitet und regiert, die da erschienen ist, um der Finsterniss das Licht der Wahrheit zu bringen."

„Ich glaube an die **Wahrheit** selbst, die da allgegenwärtig ist im grossen All der Kräfte, sich an allem Lebendigen äussert in **Wahrhaftigkeit**, die da enthalten ist **im Wort** der Weisheit, die da lebt **in der Kraft** Dess, Der keinen Namen hat. Amen."

* * *

Ohne Willenskraft keine Schaffung; ohne Weisheit kein Zweck; ohne Wahrheit kein Leben.

Was lebt, muss wahr sein, und was wahr ist, lebt — **durch** die Weisheit **in** der Kraft.

Die Wahrheit als Drittes lebt im Zweiten und bewegt sich im Ersten; so leben Drei in **Einem**, und da das Eine Alles ist, so lebt Alles in Einem.

Alles was lebt, muss an sein Leben glauben — sonst lebte es nicht. Was sein Leben selbst verläugnet, lebt in einem todten Leben, denn einen absoluten Tod gibt es nicht, weil Alles in dem **Einen ist** und dieser Eine das ewige Leben ist.

* * *

„Ich glaube an **mich Selbst**, weil ich bin."

„Ich glaube an das **Leben** in mir, weil ich ohne dieses nicht **Ich** wäre."

„Ich glaube an die **Wahrheit** in mir, weil das was lebt, wahr sein **muss**. Amen."

* * *

Wer da weiss, dass er ist und sagen würde: „**Ich Sein**“ werde aufhören zu sein, der würde sich **Selbst** belügen, weil das was ist, nicht aufhören kann zu sein, da es aus dem **Einen** ist, **Der** das ewige Leben ist.

Wenn Jemand sagen würde: „Meine **Form** ist wahr, das aber **was** diese Form **bedenkt** und **belebt**, ist unwahr,“ der würde seine Form belügen, weil diese ohne Denken und Leben nicht wäre, was sie ist.

So sich nun der Mensch nicht selbst betrügen will, muss er das glauben, wenn er auch nicht weiss, **wie so** er es glauben muss; und so er nun **das** glaubt, muss ein weiterer Glaube in ihm lebendig werden.

* * *

„Ich glaube an den Zweck meiner **Ich-Kraft**, weil es ohne Zweck kein Dasein gibt.“

„Ich glaube an die **Steigerungsfähigkeit** derselben, weil Wachsthum ein Attribut des Lebens ist.“

„Ich glaube an deren **Selbstbestimmungsrecht**, sich freiwillig steigern zu können, weil ohne Freiheit es keinen Fortschritt gäbe. Amen.“

* * *

So ich weiss, dass ich bin, muss ich wissen, dass ich zu einem Zwecke bin; so ich weiss, dass in mir eine Kraft wohnt, vermöge welcher ich denken, wollen und handeln kann, so ist hieraus zu folgern, dass ich fähig sein muss, diese Kraft nach meinem Willen zu bestimmen; sobald ich aber weiss, dass es Etwas zu bestimmen gibt, so kann ich schliessen, dass das zu Bestimmende veredlungsfähig sein müsse.

Was ist nun aus alldem der Schluss?

„Ich bin; ich will; ich soll!“

So wie aber jedes Licht seinen Schatten, jeder Glaube seinen Zweifel, jede Antwort wieder ihre Frage birgt, so kann es auch in der Ewigkeit einen **endlichen** Schluss nicht geben; es reiht sich Glied an Glied in diesem

ewigen **Leben**, es entsteht ewig Neues in diesem ewigen **Werden**, das Alte zu verjüngen.

So reihen sich an diese Schlüsse auch wieder neue Fragen an, die alten Schlüsse zu beleben. Sie heissen: **„Wie lange? Was? Kann ich?**

Lassen wir nun zwischen Schluss und Frage den Zusammenstoss erfolgen und besehen wir uns sein Kraftresultat, es wird dies eine neue Schaffung aus den alten Stoffen sein.

Sobald ich sage: **„Ich bin,"** und frage mich dabei: **„Wie lange?"** so erfolgt die Antwort aus meinem **Glauben**:

„Aus der **ewigen** Kraft ward **alle** Kraft, also auch die meine — **Ich**; ich war also von Ewigkeit her **in** dieser Kraft und muss, weil **sie** ja **Alles** ist, auch ewig **in** ihr bleiben, kann nicht aus ihrem Bereiche kommen, daher auch nicht aufhören zu sein."

So ich nun weiss, dass ich, als aus dem ewigen Leben entsprungen, ewig leben muss, so folgt die Antwort auf die zweite Frage aus meinem **Wissen**:

„Ich will!" „Was?"

„Da ich ein Theil bin dieser ewigen Kraft, an deren Wurzel wachse, was kann ich denn Anderes wollen, als was diese Kraft will, an der ich wachse." „Und **was will** denn Diese?" könnte ich noch fragen.

Die Antwort hierauf liegt selbst **in** meinem **Wesen**. „**Wie** diese Kraft **im Grossen** schafft, soll ich als Theil von ihr **in kleinen Theilen** schaffen."

„Werde ich können?" frägt sich's nun.

„Gewiss" — ist aus der Folgerung der Schluss, „Alles was **meinem kleinen Theil** entspricht;" und die Theile Aller werden durch der Weisheit Fügung ein einheitlicher Bau, weil **Alles**, was da wird, **in diesem Einen einig wird.**

Darum lasst euch durch eure Gegenfragen — welch' immer Art — am Glauben nicht verwirren, sondern **löset sie in eurem Glauben auf.**

Sie sind euch nicht zur Vernichtung, sondern zur **Verjüngung** eures **alten** Glaubens gegeben — denn bedenket wohl, die Ewigkeit ist ohne Ende . . . . . So kann auch euer alter Glaube durch einen neuen Menschen-Schluss **nicht endlich** werden, sondern muss wachsen ewiglich und durch Aufsaugung des jungen Zweifels sich verjüngen.

Ihr seid Kinder des ewigen Lebens, des ewigen Wollens, des ewigen Schaffens; euch ist Leben, Wollen, Können angeboren. Was an der Wurzel bleibt, das **lebt**; was lebt, das **will**; was will, das **kann**. So ist **Leben**, **Wollen**, **Können** Eins in **Einem** — dem **Ewigen**, dem **Weisen**, dem **Starken** — durch den Glauben. Amen.

Vadurgus

Gnade macht gerecht.

(Sprechmedium Anton. — Zustand: Bewusster Hochschlaf.)

Planlos irrt so mancher Wanderer, der seiner Wanderschaft kein Ziel zu geben weiss in der Welt; planlos geht er von einem Ort zum andern, ohne zu denken, wo seines Bleibens, ohne zu wissen, welchen Zweck sein Irren hat.

Mensch und Geist sind Zwei, die sich ergänzen, und wie der Mensch **hier** planlos irret, so irret planlos **drüben** auch der Geist. Ohne Kompass, Segel, Ruder wird er auf dem Schiff der Unbeständigkeit von der Leidenschaften Wellen hin und her geschleudert, ohne dass er wüsste, wo er seinem Schwanken „Halt“ gebieten wird.

Alles hat zwei Seiten und steht sich schroff entgegen; Alles muss sich aber einst begegnen und ist daher unbewusst bestrebt, den Weg der Begegnung einzuschlagen. Das Gute wie das Böse, jedes weiss bestimmt, was es will, so lange sie auf den Spitzen ihrer Pole stehen; wie sie aber den Weg der Begegnung anstreben und aus ihren Elementen treten, da fängt das Wanken an. Das Gute will

dem Bösen helfen, lässt sich öfter von ihm bethören und wankt dann auch, indem es den Schein oft für Wahrheit nimmt; das Böse will sich helfen lassen, findet aber nicht die Kraft, dem Helfer zu glauben und vertrauen und wankt zwischen Glauben und Unglauben, Vertrauen und Misstrauen — bald reisst ihn diese Woge her, bald jene hin und findet keine feste Stütze. Da kommt ihm ein kleiner Schein entgegen, er hält diesen schon für Wirklichkeit und sieht dann später ein, dass er sich arg getäuscht — schielt wieder nach seinem Pol zurück, worauf er sich so fest zu stehen dünkte. Ja, er stand zwar fest darauf, doch war er nicht mächtig, sich stetig zu erhalten. Es waltet über ihm ein unabänderliches Gesetz, das keinen Stillstand kennt, von diesem wird er fortgerissen und muss seinen Weg beginnen, damit er endlich auch mit sich ins Wahre, Klare komme. So findet er nur eine Zeit lang in seinem Elemente Ruhe, hält dieses für das einzig Wahre, Reine und erkennet nicht die Unwahrheit, in der er sich bewegt, weil selbst diese auch ihr Licht beweiset, ihr Recht verficht, dass dies das Beste sei und es über ihm Besseres gar nicht gebe. So kömmt es, dass dem aus der Finsterniss Gerissenen der Weg zum neuen Licht nun erst recht finster ist; von dessen Strahlen geblendet, stolpert, strauchelt er und Riesenhindernisse scheinen sich vor ihm aufzuthürmen, so, dass er beginnt, das Schicksal zu verwünschen, das ihn auf dieser Strasse vorwärts treibt.

Er, der sich früher in seinem Elemente **stark** und **im Wahren** zu sein wähnte, ist nun **schwach**, irrt und tappet im verhängnissvollen **Zweifel**. Vielemale wirft er seinen Stab und Gepäck am Wege nieder, vielemale ruht er und verwünscht die Bahn, und immer beginnt in ihm sich neue Kraft zu regen, die ihn wieder vorwärts treibt; und was er verwunschen und verworfen, nimmt er wieder auf und trägt es wieder eine Strecke weiter.

Er, der einst in seinem finstern Elemente so **zufrieden** war, er hat jetzt Sorgen und Kummer, kann sich des

Abscheues vor seiner neuen Bestimmung nicht erwehren. So fängt er in seiner Betrübniss allmälig an zu einer Kraft, die er noch nicht kennt und die er in seiner Verworrenheit **„Schicksalstücke"** nennt, zu klagen, und spricht zu ihr:

„O Schicksalstücke! was treibst du denn mit mir? Was ist denn deines Willens Walten? Hast du mich denn zur Zielscheibe auserkoren, damit ich auf dieser Wandelstrasse, worauf ich mit meinen wunden Füssen gehe, deiner Lust zum Opfer falle? O grausame Schicksalstücke! Was hast du mit mir vor, was habe ich denn verbrochen, dass mich deine Schergenkraft so mächtig treibt, einen Weg zu gehen, der mir höchst zuwider ist?" — Und Schicksalstücke gibt ihm keine Antwort, sondern treibt ihn nur vorwärts — sie ist des Zieles seiner Reise sich gewiss; aber er, der noch im Zwielicht sich bewegt, kennt seine Bestimmung nicht, kennt nicht seinen Fortschrittsweg, kennt nicht sein endliches Ziel — er geht nur, weil er von den Verhältnissen gedrängt wird und weiss nicht, dass das, was ihn so mächtig vorwärts drängt, die milde Hand seines Erhalters ist, die sich an ihm so schmerzlich äussert, die ihm so derb erscheint, die ihm so viel Leid und Schmerz bereitet, als wäre sie sein Scherge. Und was ist die Ursache dieser derben Aeusserung? — Das stumpfe Gefühl seiner eingenen Derbheit! Wie kann denn diese das Milde empfinden? Sie ist ja nicht empfänglich dafür! Da aber diese milde Hand doch will empfunden werden, so muss sie sich so äussern, dass die Derbheit sie empfinden könne, sonst hätte ja die Aeusserung keinen Zweck — und der, der doch berufen ist, einst diese milde Hand zu küssen, bliebe ihr ja ewig fern!

So wird der Vorsehung Walten vielfältig und verschieden anerkannt, beurtheilt und gerichtet, und doch ist's nur die eine gute Hand, die nimmer ruht, die stets wirkt und trachtet, den Tod in's Leben einzuführen.

So, Mensch, ist es mit dir auf dieser derben Erde;

wie viele Ungleichheiten findest du in der Natur? Wie viel Widerspruch in der Vorsehung Walten und wie viel gar in dir selbst? so dass es dich oft drängt zu sagen: „Wie unzweckmässig ist doch diess und jenes?“ Wozu brauch' ich denn diess und das? Das könnte wahrlich anders sein! Und doch ist es nichts Anderes, als die milde Hand, die den Wanderer dieser Welt auf seiner Fortschrittsstrasse führt, um ihn zum Leben zu geleiten — für deren Leitung er aber kein Verständniss hat! — Und wenn der Mensch schon unterwegs zu einer Station gekommen, an welcher ihm die Erkenntniss wird, dass dieser Weg der einzig wahre sei, kein anderer ihn an sein Ziel bringen könne, und er schon Lust bekommen hat, diesen nun erkannten Weg muthig zu wandeln, auch schon die Mittel kennt, die ihm diese Wanderung erleichtern, so wird er doch noch öfters schwach in deren Anwendung und wirft trotz Lust und guten Vorsatzes die Last nochmals von sich und sagt: „Es geht doch nicht so, wie ich geglaubt; sollte ich mich denn doch geirrt haben? Wär's möglich denn, dass noch ein anderer Weg verhanden? Und rastet und ruhet, philosophirt und deutelt, klügelt und erschöpft seine Kraft, macht lange Pausen an den Stationen und geht so wahrlich mühsam, traurig seinen Weg. Erst, bis er den Grad der Erkenntniss errungen hat dass er aus seiner Kraft allein nicht weiter kommen kann, sondern einen Fackelträger braucht, der ihm den Weg beleuchtet, einen Führer, der ihm unter die Arme greift, einen Freuud, der ihn labt und seine Wunden heilt, dann wird ihm durch diese Erkenntniss ein neues Mittel klar, diese Hilfe durch das Gebet an sich zu ziehen — und er ergreift es und fängt an, um diese Kraft zu bitten.

* * *

Wie kann denn ein Empörer, der aus der Heimat ward verbannt, in diese wieder zurückkehren? Er kann dies nicht durch die Gesetzerfüllung, er muss vorerst des Landesvaters Gnade und Verzeihung haben ohne diese,

keine Rückkehr zur Gesetzerfüllung. Des Landesvaters Gnade führt ihn in sein Heimatsland, söhnt ihn aus mit seinem Herrscher, gibt ihm Hab und Gut zurück und hiedurch Gelegenheit, das Gesetz des Landes zu erfüllen.

Darum, o Mensch, der du die Erkenntnissstufe schon gefunden, dass dich das Gesetz nimmermehr gerecht machen kann, du zur Gerechtwerdung der Gnade bedarfst, du danke für diesen Strahl, benütze diese Erkenntniss und falle vor dem Herrscher nieder und sprich: „Mein Herr und Vater! Ich habe gefehlt, habe Unrecht gethan an Dir, verzeihe deinem verirrten Kinde und gib mir die Mittel an die Hand, mein begangenes Unrecht zu sühnen und mir deine Liebe wieder zu verdienen.“ Und erst nachdem er innig dies bekundet, erreichet ihn des Herrschers milder Arm und gibt Verzeihung — und Verzeihung ist ja Kraft. Diese Kraft heilt seine Wunden, strömt neues Blut in seine Adern, verscheucht der Ungewissheit Qual; und er wirft nicht mehr Stab und Last von sich, sondern trägt sie muthig schreitend fort und geht so hoffnungsvollen Schrittes den Weg in's Heim zu seinen Lieben.

Tanner.

Der Materialismus als Verbindungsbrücke.

(Sprechmedium Anton. — Zustand: Bewusster Hochschlaf.)

Ueber Wässer baut man Brücken, durch die Länder Strassen und über beide — Telegraphen. So stellt man Verbindungsmittel her, wodurch die Menschen ihre gegenseitige Vereinigung anstreben.

Und zu welchem Zwecke wird diese Vereinigung angestrebt? Bloss des materiellen Vortheils wegen?

Bislang ist der Mensch, als materielles Wesen nichts Besseres kennend, noch immer bloss auf seinen materiellen Vortheil bedacht, er scheut kein Studium, scheut kein Opfer, wenn er sich daraus materiellen Nutzen zu ver-

schaffen hofft. Er muss dies anbahnen, weil es ihn zu weiterem Fortschritt führt.

Als sich der Mensch noch auf einer thierähnlichen Stufe befand, konnte er solches nicht erdenken, die Erfindungen kamen im Laufe seines Wesens-Fortschrittes und er bedient sich dieser Mittel je nach seinem Verständniss, um den Zweck, nach dem er strebt, der aber noch unausgesprochen als Ahnung in ihm lebt, zu erreichen. Diese Mittel sind der Weg zu einem weiteren Fortschritt.

Wie könnte unter den so sehr materiellen Menschen auf Erden je eine geistige Einigung stattfinden, wenn nicht vorerst solche Mittel geschaffen würden, um sich einander materiell zu nähern? Zuerst muss sie die in ihnen noch vorherrschende Sucht nach materiellem Nutzen und Gewinn aneinander ziehen, um sich so gegenseitig zu sehen, zu erkennen und von einander zu lernen.

So lange die Menschen noch nicht auf der Stufe waren, solche Fortschrittsmittel zu erfinden, diese ihnen noch unbekannt waren, so lange gab es streng abgeschlossene, gegen einander feindlich gesinnte Völker, Racen, Stämme; keines derselben wollte sich dem andern nähern, jedes dachte sich als das beste, edelste auf dieser Welt und sah im andern nur den Feind. Durch diese Verbindungsmittel aber werden Völker und Stämme zu einander geführt, durch den Austausch ihre Produkte in engere Beziehungen gebracht, lernen sie sich achten und suchen sich so mit einander mehr und mehr zu vereinigen.

Wenn man heute von einer **totalen** Vereinigung des Menschengeschlechtes auf Erden spricht, so scheint den Menschen diese Zeit noch in undenkbare Fernen gerückt, wenn nicht gar unerreichbar, und doch ist dem nicht so. Wenn die Menschen rückblicken und betrachten, wo sie noch vor wenigen Jahrhunderten gestanden, so müssen sie staunen, welch' grosser Fortschritt sich in der Näherbringung und Vereinigung der Nationen vollzogen hat.

Es gibt wohl heute noch Nationen, Stämme, Racen;

doch sind viele derselben es nicht mehr in ihrer Urwüchsigkeit, es wallt in ihnen schon ein gemischtes Blut, gemischte Anschauungen und Sitten. Sie haben sich daran gewöhnt, den Fremden zu achten, zu suchen, sich mit ihm zu amalgamiren, wenn sie von ihm einen Vortheil, und sei es nur der der Ehre seiner Bekanntschaft, zu erwarten haben. Obgleich nun das Sich-Suchen und Annähern noch ein egoistisches ist, so ist doch in dieser Fortschrittsrichung ein grosser Schritt gegen einst gethan. Was früher Jahrhunderte Zeit in Anspruch nahm, um erreicht zu werden, das wird man nun in Jahrzehnten erreichen.

So wie nicht auf jedem Boden ein und dieselbe Pflanze in Üppigkeit gedeiht, so kann auch nicht auf jedem Erdstrich der Geist üppig gedeihen; und so wie die Pflanze durch Kunst und Fleiss acclimatisirungsfähig gemacht wird, so muss es auch der Geist werden. Ein Volk muss das andere erwecken, eines dem andern dienen, eines dem andern fortschreiten helfen.

Es gibt noch Erdstriche auf dieser Welt, wo der Menschengeist noch nicht erweckt, wo er noch in seiner Latentität des Impulses harrt. Solcher Geist braucht Wecker, Lehrer, Erzieher, Führer, die sich seiner annehmen und ihn bilden. Wie sollen ihn aber Andere bilden, wenn sie selbst noch ungebildet sind? Darum mussten vorerst die Bildner ihr Gedeihen und Ausbildung finden auf den hiezu bestimmten Erdstrichen

Wundert euch nicht, liebe Menschen, streckenweise, gradativ wächst der Geist, wie die Pflanze auf besonderen hiezu geeigneten Erdstrichen; strichweise muss er gedeihen und ein Strich muss den andern wecken, einer muss des andern Lehrer, Erzieher, Vater sein — einer muss den andern acclimatisiren.*)

---

*) „Studien über die Geisterwelt" von Adelma v. Vay. Leipzig. Oswald Mutze. Seite. 12.

Glaubet nicht, wenn ihr auf einer Stufe steht, die die eines Wilden hoch überragt, dass ihr mit diesem nicht solidarisch verbunden seid; ihr seid ja Alle Brüder, Alle kämpfende Geister und müsst euch einander helfen — davon hängt eure Seligkeit ab. Manchem ist es gegönnt, von dieser schon auf Erden einen kleinen Vorgeschmack zu haben, wenn sie es in ihrem Fortschritt so weit gebracht, sich am Gutesthun zu freuen.

O danket Ihr, die ihr auf dieser Fortschrittsstrasse schon einen solchen Punkt erreichtet, doch klaget nicht den Armen an, in dessen ganzem Wesen noch kein Sinn für Gutesthun erschlossen ist; auch bei ihm, wie bei der Scholle, muss dieser Prozess sich einst vollziehen; und so wie aus der Erde der Keim sich seinen Ausweg sucht, um an die Oberfläche zu treten, so muss der Keim im Menschen so lange wühlen, bis er sich eine Öffnung macht, die ihm erlaubt, an's Licht zu treten und sich als Geistprodukt zu manifestiren.

Ihr wisset es ja, in einer Gegend keimt es früher, in einer andern später, so verhält es sich auch mit dem auf den verschiedenen Erdstrichen lebenden Menschengeist. Ein Mensch ist stark, kann grosse Lasten tragen, ein anderer ist schwach und kann dies nicht, möchte es aber doch vollbringen; da hört man euch öfters die schönen Worte sagen: „Warum willst du das tragen, was ich zu tragen kaum im Stande bin? Erlaube mir, ich will dir helfen." So ist es auch mit dem schwachen Geist. Wollen thut ja Jeder, doch nicht Jeder hat die Kraft, das Gewollte zu vollbringen. So lange er auf der Bahn des Fortschrittes noch nicht jene Stufe erreicht hat, wo der Geist der Zeit seinen Herzensacker öffnet und die Erkenntniss oberhalb des Bodens ihre Zweige treibt, so lange ist er schwach wie Jener, der die materielle Last nicht wegtragen kann — da er aber doch den guten Willen hat, so soll man ihm helfen.

Saget daher nicht, dies Volk sei geringer, jener Mensch sei schlechter, weil sie noch nicht den Fortschritt

erreicht haben, der euch schon eigen; auch sie werden einst zur grossen Schaar gehören.

Gottes Gesetz bringt Alles zur Reife. Nach Eins kömmt Zwei — nie kommt das Zweite vor dem Ersten, weil es aus dem Ersten wird. So musste zuerst materielle Verbindung unter den Menschen Platz greifen, sie mussten ihrer Wesenheit gemäss, zuerst auf Grundlage selbstischen materiellen Vortheils zu einander kommen, sich dadurch kennen, achten, schätzen lernen, um sie für spätere geistige Verbindungen vorzubereiten. Darum nennet ihr euer Zeitalter mit Recht das „materialistische," weil es sich hervorragend materiell äussert.

Ja, auch das liegt im Gesetz der ewigen Fortbildung, auch das musste kommen, seinen Anfang, seine Entwicklung und Fortbildung eben so strichweise finden, um dann wieder strichweise in ein anderes Stadium überzugehen. Nicht überall hat es gleichzeitig gekeimt, nicht an allen Orten steht es in der Blüthe, nicht in allen Ländern trägt es zugleich die Frucht. Auf jenen Erdstrichen, wo das materialistische Denken und Handeln theils in der Blüthe ist, theils seine Früchte zeigt, wird diese Zeit früher ihren Culminationspunkt erreichen, um etwas Schöneres, Höheres zu gebären.

Doch wenn bei euch das materialistische Zeitalter ein neues, geistiges geboren haben wird, so wird diese Mutter anderswo selbst wieder als Kind geboren werden. Dort, wo heute noch die Menschen in einem abergläubischen, fatalistischen, oder in einem thierähnlichen denkfaulen Zustande leben, dort wird diese Denkfaulheit auch ihren Culminationspunkt erreichen, wie sie ihn bei euch schon lange erreicht hat, um einen neuen Fortschritt zu gebären, der sich strichweise von einem Land in das andere verpflanzt, dort acclimatisirt und heimisch wird.

So geht das Rad des fortschreitenden Zeitgeistes unaufhörlich vorwärts, jede Drehung bringt Neues, sowohl der Scholle wie dem Geiste. Spottet Derer nicht, die heute

noch in der Blüthe des jetzt regierenden Zeitalters stehend, seinem Geiste huldigen; überhebet euch nicht, wenn es über euch schon dahingerollt ist, ihr ihm schon entwachsen seid, um Jenen als Vorläufer voranzueilen und den Weg zu einem neuen Zeitalter anzubahnen. Es muss doch für Alles Vorläufer geben. Sehet euch die Vögel an, die zur herannahenden Winterszeit euer Land verlassen und im Frühling wiederkehren, auch sie haben ihre Vorläufer, sowohl beim Wegziehen, als auch beim Kommen.

So ist Alles in Gottes grosser Schöpfung. Eines entwickelt sich aus dem Andern, Eines nährt sich von des Andern Duft, Wort und Brode. Alles hat seine Zeiten wie die Natur. Das Gesetz selbst wächst wie jede Pflanze und hat seine Keim-, Fortbildungs- und Reifezeit; dieses Gesetz trägt die Erde und die Geister, in ihm muss Alles seinen Fortschritt finden, selbst das was gegenstrebt — was der einen Drehung widerstanden, das muss der andern folgen, **aus** dem Gesetze, aus diesem Rade kommt es nicht, weil es zum eigenen Heile daran gebunden ist. Alles ist geleitet, nichts bildet sich von selbst.

Erkennet eure **Zeit**, erkennet eure **Pflicht**, erkennet aber auch die **Solidarität**, die euch aneinander bindet!

Walter.

Barbara Mayer.

(Fragesteller Hr. Stratil, Schreibmedium Hr. G. B.)

Am 21. August 1867.

(Spontan) „**Barbara Mayer!**“

Frage: Du uns Unbekannte sprich, was führt dich zu uns?

Antwort: „Sehnsucht nach dem irdischen Leben.“

Frage: Wie? Sehnsucht? Was willst du damit gesagt haben?

Antwort: „Nach der Erde! Weiss nicht anders zu sagen, bin ganz perplex, finde mich nicht zurecht.“*)

Frage: Nur Geduld, wirst dich schon zurecht finden; beantworte uns zuerst, wer oder was du im Leben gewesen?

Antwort: „Zuckerbäckers Witwe!“

Frage: Wann bist du gestorben?

Antwort: „Scheint mir oft gar lang, oft wieder kurz, oft wieder gar nicht! Wenn ich's zusammen nehme, so kommen schon viele Jahre heraus, dass ich gar arg krank und bettlägerig war, in Ohnmacht fast vergangen und eingeschlafen und nicht mehr munter geworden bin — da war noch der Kaiser Franz!“

Frage: Weisst du uns nicht die Jahreszahl deiner letzten Erinnerung zu sagen?

Antwort: „Bitte, etwas Geduld!“ (*Das Medium zeichnet zwei Hände, die mit den Fingern zählen.*) „Sind jetzt 35 Jahre.“

Frage: Wie alt warst du aber, als du gestorben oder eingeschlafen bist?

Antwort: „Da war ich schon sehr alt! um die Achzig!“

Frage: Und wo lebtest du zuletzt?

Antwort: „In der Rofranigasse.“

Frage: Und hast du dort deine eigene Zuckerbäckerei gehabt?

Antwort: „Ich nicht mehr, aber mein Schwiegersohn.“

Frage: Wie hat dein Schwiegersohn geheissen?

Antwort: „Weinberger.“

Frage: Hast du viele Kinder lebend hinterlassen?

Antwort: „Nur eine Tochter, hat auch Babett (Barbara) geheissen.“

---

*) Sehnsucht nach einer Wiedereinverleibung auf Erden, der sie noch nicht entwachsen. D. H.

Frage: Nun wir deine Personalia wissen, sage uns, hast du uns etwa einen Wunsch zu eröffnen?

Antwort: „O Gott nein! Alle von meinen Leuten sind todt! Habe nur wieder einmal probiren wollen, ob ich in Verbindung kommen kann mit Lebendigen."

Frage: Nun es ist dir gelungen! Sage, macht es dir denn Vergnügen, mit uns zu verkehren?

Antwort: „O ja! weil die alten Weiber gern plaudern, und wo ich jetzt bin, ist Alles stumm und taub, man hat dort gar keine Ansprache."

Frage: Sage uns, in welcher Region oder Sphäre bist du denn, dass es dort so traurig ist?

Antwort: „Wie meinen Sie?"

Frage: Nun du wirst wohl schon wissen, dass das Geisterreich in verschiedene Regionen eingetheilt ist und du in einer derselben sein musst; sage uns, in welcher?*)

Antwort: „Davon ist mir nichts bekannt! Ich lebe fast so wie früher, bin meist im Bette und schlafe und dusle fast den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch, werde nur selten munter und mein Kopf ist immer schwer und eingenommen!"

Frage: Sage, betest du denn nie?

Antwort: „Ich habe immer den Rosenkranz bei mir; aber bevor ich noch mit zwei Pater noster und Ave fertig bin, da schlaf' ich schon wieder ein."

Frage: Wie bist du denn zu uns daher gekommen, wenn du so schwächlich und hinfällig und immer im Bette bist?

Antwort: „Ja das weiss ich nicht! Ich glaube, das träume ich Alles; ich kann es mir nicht anders erklären."

---

*) Dürfte der geehrte Fragesteller den Aufenthaltsort dieses Geistes nicht etwa in dem vom Geiste W. Seite 195 angegebenen **fünften** atmosphärischen Kreis der Erde, im Reich der Heilkräfte — wo die von der Erde Abgestorbenen zur Erholung und Heilung hingebracht werden — irgendwo in einer geistigen Spitalsabtheilung suchen und finden? **D. H.**

Frage: Nun, dass du hier bist und schreibst, das kann doch kein Traum sein. Sprich, siehst du das Licht, das aus den Fingerspitzen des schreibenden Mediums ausstrahlt?*)

Antwort: „Ich sehe kein Licht, als das von meiner Nachtlampe — diese Fragen sind mir zu subtil!**)

Frage: „Kurios! Du kannst aber doch von deinem Bette aus, im Jenseits, nicht hier bei uns schreiben? Wie kömmt denn das?

Antwort: „Das weis ich nicht, dazu ist mein Kopf zu schwach, mir geht schon alles wie ein Mühlrad drinn herum!"

„Reden wir was Gemüthliches, sonst werde ich ganz verwirrt und verliere den Faden; ich spüre, dass ich schon zum Duseln anfange und nimmer lang aushalten kann."

„Bitte um Schonung und Geduld, ich kann es nicht lange mehr machen, ich bin ganz entkräftet, ganz **hin**, weil ich ja schon hoch in die Siebzig bin."

„Ich hab' ein Taferl (Täfelchen) ober meinem Bett, da steht darauf:

„Schweige, hoffe, harre, vertraue! Du bist **unfertig** und wirst fertig werden, wenn du reif dazu bist. Bete, wache, zwinge dich, und streife ab die letzte Spur der irdischen Schale, die noch an dir klebt! Wirf dich in den Staub und bete, — erhebe dich und bete wieder! Dein Thun und Lassen, dein Wachen und Schlafen, dein Wirken und Ruhen, dein Streben und Hoffen sei Alles in seiner Ganzheit — „**Gebet!**"

„Sage nicht, du könnest nicht — **wolle** und du wirst

---

*) Was uns schon mehrere Geister sagten. **Str—l.**

**) Gewiss sind solche Fragen, an einen zurechnungsfähigen Geist gerichtet, ganz am Platz, für einen solch schwachen, noch ganz im Traumleben befangenen aber viel zu scharf, ja sogar peinigend.

D. H.

können! Sage nicht, du seist kraftlos — **wolle** und du wirst stark sein! Sage nicht, du seist thöricht — **wolle** und du wirst weise sein! Habe Vertrauen, Willen und Sehnen nach **Ihm**, der deine Kraft, deine Weisheit, deine Stütze ist — Dir, so wie Millarden verwandten Geistwesen, dem Einzelnen wie der Totalität!"

„Das steht auf dem Taferl. Ich habe es euch vorlesen können, aber ich verstehe es nicht!"

„Noch eins! Auf der Pforte, die in das grosse Gemach führt, wo ich mit Tausenden und aber Tausenden Mitmenschen bin, die Alle nichts reden und beständig schlummern, steht eine andere Schrift, die heisst:

„Asyl des Schweigens für die Unfertigen." Die Schrift ist aus goldenen Buchstaben auf blauem Felde und glänzt und funkelt wie die Sterne. O, wie müde und erschöpft bin ich!"

Frage: Wisse liebe Freundin, dass dieses Taferl Goldeswerth ist, denn es enthält dir die Weisung, das Verhaltungsgesetz für all' dein künftiges Thun; beachte es also wohl. Doch sage uns, wie lange ist dieses Taferl schon ober deinem Bette?

Antwort: „Seit ich dort bin! O, ihr müsst nicht glauben, dass ich dort in der Strafe bin, ich war gewiss kein schlechtes Weib!"

„Und wie ich nach langem, langem Schlaf die Augen wieder aufgemacht habe, da war das Taferl schon über meiner Bettstätte—und wie schön war das! Ein Engerl war dabei und zeigte mit einem Palmenzweig darauf und las mir das Alles vor, weil mir anfangs die Augen wehe thaten, bis ich mich darein gefunden habe. Und wie ich genau schaue, so war das Engerl meine verstorbene Enkelin **Betti**, die der liebe Gott zwei Jahre vor mir zu sich genommen hat. Die Betti war 13 Jahr alt und das einzige Kind vom Weinberger; und da war ich so ergriffen und doch wieder so glücklich dabei, dass ich stundenlang habe

weinen müssen; und jetzt kommt's noch wenigstens alle andern Tag einmal zu mir."

Frage: Siehe liebe Mayer, dir ist Gnade von Gott geworden. Du hast Recht, nicht zur Strafe, sondern zur Vervollkommnung bist du dort, wo du bist, und veredelt und besser wirst du aus diesem **Asyl des Schweigens** hervorgehen. — Doch sage mir, wie konntest du 35 Jahre lang dieses Taferl ober deinem Haupte ruhig ansehen, ohne den einfachen und vortrefflichen Sinn desselben zu erfassen und zu befolgen?

Antwort: „Ach du lieber Gott! da kann ich nur mit einem Seufzer antworten: „Wenn ich halt die Kraft nicht hab'!" Das hängt ja nicht von mir ab. — Es ist genug, dass ich jetzt schon Hoffnung geschöpft habe: es könnte einmal mit mir besser werden! „Das ist der erste Schritt", hat die Betti gesagt „jetzt wird's schon gehen". Aber das versteht ihr nicht! Was sind 35 Jahre zu einer solchen Aufgabe?! Da darf man die Geduld nicht verlieren — aber ihr wollt Alles gleich über's Knie brechen. Ja, wenn das so leicht wäre, da wäre es freilich gut — aber so!"

Frage: Da hast du Arme wohl Recht; doch deine Ausrede „du hättest nicht die Kraft dazu," hat dir ja dein Taferl schon im vorhinein widerlegt, denn der Mensch vermag gar Vieles, wenn er nur recht ernstlich will! **Wolle** also und du wirst **können**, wie es dir dein Taferl sagt. Doch der erste Schritt ist nun gethan, Betti sagte dir „deine Hoffnung ist erweckt," mache nun auch du die weiteren Schritte. Bete vertrauensvoll zu Gott, demüthige dich und bitte Ihn um seine Hilfe, so wird sie dir werden, wie sie dir theilweise schon durch deine Enkelin Betti geworden — und es wird Alles gut gehen!

Antwort: „Gewiss! wenn **Er** seinen Segen dazu gibt, das ist die Hauptsache — ohne diesen sind wir alle miteinander Stümper, und nichts geht, wenn er sagt: „**Nein**"! Ich aber muss nun enden, ich habe mich heute sehr angestrengt und bin müde zum Sterben! **Gelobt sei Jesus**

Christus! Antwortet darauf „**in** Ewigkeit!“ *(da wir nicht sogleich antworten)* Nun antwortet doch!“

Str—l: „In alle Ewigkeit. Amen!“

Lebe also wohl, liebe Alte, danke dir für alles Mitgetheilte, und auf baldiges Wiedertreffen.

Antwort: „Bald!“

Am 22. August 1867.

(Fragesteller und Medium dieselben.)

(*Sofort aber langsam*) „Barbara Mayer!“

„Ich fühle mich von einem Schnürl hiehergezogen und Nichts thät's mir nützen, wollt' ich mich dagegen wehren.“

Frage: Wir begrüssen dich, und da nach deiner Aeusserung dich muthmasslich ein höherer Wille zu uns leitet, — wir uns vielleicht sogar gegenseitig nöthig sein dürften, so erfreut uns deine Ankunft.

Antwort: „Es muss schon so sein; und ich habe ja immer nachgegeben, warum sollte ich denn gerade da widerstreben? Gott hat euch eine gewisse Macht über mich eingeräumt. **Er** wird schon wissen warum? **Der** thut Nichts umsonst!“

Frage: Sage uns, hast du auch über alles gestern von uns Besprochene wohl nachgedacht?

Antwort: „Nein! Dazu bin ich zu schwach. Ich habe nie recht denken können, **das** war eben meine Schwäche, und so liess ich alle Fünf gerad sein — das war mein gröster Fehler und **die Hauptursache meines gegenwärtigen Zustandes.** Da müsst ihr schon Geduld mit mir haben, in meinem Alter ändert man sich schwer, und ist das ein harter Bissen für ein so greises Weib, wenn es von vorne erst wieder anfangen soll zu leben und ganz neue Sachen zu lernen, von denen sie früher gar keine Idee hatte. Da muss man nur auf Gott vertrauen, damit man nicht ganz verzagt wird. O Kinder Gottes! Das ist schwer für mich!“

Frage: Fürchte dich nicht, liebe Barbara, Gott wird von dir weder etwas Neues, noch viel weniger Unmögliches verlangen; ich wollte nur von dir erfahren, ob du den Sinn deines Taferls gehörig zu begreifen anfängst?

Antwort: „Es ist mir so, als wenn der Inhalt dieser Schrift mir nach und nach klar zu werden anfangen wollte, und die Betti meint, es werde sich schon machen, ich solle nur mehr Vertrauen zu mir selbst fassen und mich nicht für einfältiger halten, als ich wirklich wäre, und da hat sie mir allerlei Schönes vorgepredigt und gesagt, dass übertriebene Bescheidenheit keine Tugend mehr wäre und allerlei dergleichen, — und da kommt es mir nach und nach selbst so vor, als ob ich muthiger würde und als ob mir das Denken und Begreifen besser von der Hand ginge, als sonst; aber langsam geht's! gar langsam!"

Frage: Liebe Mayer! Gestern sagtest du uns, dass du deinen Rosenkranz zwar oft zu beten anfängst, aber immer schon nach dem zweiten Pater noster und Ave einschläfst, was ich sehr begreiflich finde, selbst wenn du jünger und stärker wärest, als du es bist, da das immer wiederholte geistlose Ableiern eines und desselben Gebetes einen nicht erbauen kann, sonder ermüden muss. Ich möchte dir daher rathen, zeitweise auch ein anderes dazwischen zu beten, und so es dir recht wäre, möchte ich dir ein solches vorsagen, damit du es nachschreibest, und Gott hat es dann vernommen und du kannst es dann öfters beten und deinen Geist erheben. Bist du damit einverstanden?

Antwort: „Ich will da nicht eigenmächtig handeln — da muss ich erst die Betti fragen, ob sie es nicht übel nimmt, dass ihr Jemand in's Handwerk pfuscht; ohne ihre Einwilligung mag ich Nichts thun. — Ich zweifle nicht an eure gute Absicht, doch verzeiht, wenn ich darum früher anfrage; dazu brauche ich 5 Minuten wohlgezählt."

Frage: Nun so erkundige dich also bei deiner Betti, wir werden warten.

Frage: (*nach 5 Minuten.*) Nun liebe Barbara, was hat deine Betti gesagt?

Antwort: „Sie meint, ich solle mich in derartigen Dingen ganz und gar ihrer Leitung überlassen und sagt, dass das „**Gebet des Herrn**“ und der „**englische Gruss**“ ganz für mich geeignet wären, weil ich sie fasse und verstehe, was vielleicht bei eurem Gebete nicht der Fall sein könnte; und da sagte sie, ich solle mich nicht irre machen lassen, wenn ich auch dabei einschlafe, so geschehe dies nicht aus Faulheit oder Widerwillen, sondern aus Schwäche, und darüber zürne der liebe Gott nicht, Er nehme schon den guten Willen für die That; und so möchte ich denn bitten, dass wir das mit dem Gebete sein lassen und dass man mir das nicht übel aufnehmen möge, was mir gar sehr leid thäte!“

Frage: Nicht im Geringsten, liebe Alte! Ich fange an zu begreifen, dass deine Betti im Grunde Recht hat, und dass auch diese Art zu beten mancherseits sein Gutes habe; doch sage mir, ist dein Schutzgeist Betti auch mit dir hier anwesend und könnten wir uns mit ihr in Verkehr setzen?

Antwort: „Sie ist immer bei mir, aber doch nicht so, dass sie gleich mit euch sprechen könnte, selbst wenn sie es wollte.*) O Kinder Gottes, das geht nicht so leicht, die steht gar hoch über uns, und da ist es schwer!“

Frage: Bedaure sehr! Sage aber, könntest nicht etwa du auf meine Fragen einige Antworten von ihr erhalten, um sie uns zu überliefern?

Antwort: „Diese Frage ist heute nicht mehr zu beantworten, vielleicht ein anderesmal!“

„Der Faden, welcher mich zu euch geführt hat, mich mit euch verbindet, ist schon sehr locker und wird gleich

---

*) Der geistige Rapport ist zwischen Beiden hergestellt, das immerwährende individuelle Beisammensein daher nicht nöthig — der geistige Telegraph erfüllt den Zweck zur Genüge. D. H.

ganz abreissen; das ist so, wie man im irdischen Leben sagt: „**Die Sinne vergehen mir!**“ und dann fängt das andere Leben im Jenseits — welches auf eine kleine Weile unterbrochen war — wieder an; so ist das jetzt der Fall.“

„Ich werde nicht mehr weiter kommen, mir wird's schon wie im Traum. — (*Nun mit grosser Schrift.*) Alles verschwimmt vor meinen Augen! Gelobt sei — — — —“

* * *

Zwei Stunden in der Geisterschule.

(Sprechmed. Alois. — Zustand: Extase.)

I.

Der Grund ist Hauptsache, ohne den kann man nichts vollziehen; ja — und den bilde ich. — Was nützen die Zierathen eines Prachtbaues? Wenn der Grund des Gebäudes nicht fest ist, so sind auch sie von keiner langen Dauer.

Ja, **ich** bin es — der Grund; was nach mir kömmt, ist wohl vielleicht gediegenerer Sorte, aber ich bilde doch den Grund, vorauf man bauen muss, und ich halte mich berechtigt, auf solches stolz sein zu dürfen.

Alles, was in der Welt ist, ruht auf einem gewissen Grund und dieser ist es eben, welcher dem Daraufstehenden die Dauer gibt; desshalb muss man den Grund mehr zu schätzen wissen, als das darauf Befindliche. So ist es eingetheilt, sei das Gebäude welch' immer Art, sei es ein philosophischer, oder geometrischer Bau, Alles muss seinen Grund haben, ohne welchen der Bau nicht existiren könnte.

Ich bilde den Grundstein, worauf man alsbald geistiges Material legen und einen Prachtbau philosophischen Styles aufführen wird; desshalb bin ich so frei, hier meine Thätigkeit kund zu geben, damit man auf mich, **Karl**

Brichta, den eigentlichen Kern des folgenden Baues nicht vergesse. Ich will nun zusehen, welches Gebäude der Meister auf diesen von mir gelegten Grund stellen wird.

(Zu dem nun vom Medium besitzergreifenden Geiste.)

Also du baue! der Grund ist fest, du kannst ganz ungezwungen, deinem Wunsche gemäss Alles vollziehen. Viel Geist und wenig Mühe begleite dich! — *)

---

*) Ehe durch dieses Medium überhaupt bessere oder reine Geister sprechen, wird diesen immer früher von minderen ein Weg gebahnt. Die fluidischen Hindernisse und Unreinlichkeiten im Medium müssen früher weggeschafft werden, damit sich die reinen Geister verbinden können.

Wie einem reinen, feinen Menschen Reinlichkeit ein Bedürfniss ist und er sich zur Herstellung derselben Diener hält, die dies gegen Entlohnung thun, ja oft stolz darauf sind, bei einem hochgestellten Menschen Diener zu sein, und je höher der Mensch im Range, desto mehr Diener er hat — worunter auch schon diese sich nicht mindere Herren dünken — so ist es auch in der Geisterwelt. Die minderen Geister dienen den höheren, damit diese wieder den minderen leisten können, und während Erstere ihren Lohn finden im eigenen Fortschritt, sind Letztere selig, Gutes gestiftet zu haben.

Wir haben die Wahrnehmung gemacht, je höher der Geist, der durch das Medium schliesslich spricht, desto mehr Vorläufer gehen ihm voran, und jeder derselben bringt seiner Wesenheit zufolge feinere Verbindungsstoffe in das Medium, um es gleichsam wie ein Haus für den Hohen standesgemäss bewohnbar zu machen. Wir haben Fälle erlebt, wo 4—5 Geister immer höherer Stufen einem hohen Geiste als Wegbahner vorangegangen sind; denn der Mensch, wenn er auch noch so gut ist, ist für einen hohen Geist doch immer ein unreines Gefäss, welches erst fluidisch gescheuert werden muss, um für hohe Geister verbindungsfähig zu werden. Solche scheuernde Geister, besonders die, welche die primäre Arbeit thun, bilden sich meist grosse Stücke auf ihr Amt ein, wie die Worte des sich als Grundsteinleger angekündigten Geistes beweisen; sie sind aber trotz ihrer Unvollkommenheit meist bereit- und gutwillige Geister.

Die Herausgeber.

II.

Karger Menschengeist! Wo sind deine geistigen Flügel, die du dir in dem Reiche der Allwesenheit gesammelt hast, um hier den irdischen Fesseln trotzend, dich in die Höhen deiner Vorzeit *) schwingen zu können? Was hilft dir Erdenschatz? Wähnest du in diesem für jenes den Ersatz zu finden? Menschengeist! der du dies erst geworden bist in der Zeit,**) suche das Verlorene, damit du in das Reich der Allwesenheit eindringen könnest. Glaube nicht, dass du den irdischen Fesseln nicht trotzen kannst, es ist und bleibt in deiner Macht, hier gefesselt zu bleiben,***) oder aber die Flügel zu suchen, die dich in jenes Reich versetzen.

„Phrasen, glänzende Worte sind es, aus denen man nicht den wahren Grund finden kann" — werden Jene sagen, die deren Sinn nicht verstehen. „Was sollen sie uns? Er schwebt in geistigen Lüften und vergisst, dass wir Menschen sind" — werden solche Laien antworten. Und haben sie denn Unrecht? frage ich. Nein, durchaus nicht, von ihrem Gesichtspunkte aus ist ihr Urtheil ganz richtig. Desshalb will ich ihr Urtheil nach allen Seiten hin beleuchten, damit ein Solcher dadurch die schwache und dunkle Seite seines Gesichtspunktes, woraus er das Urtheil zog, erkennen möge.

Höre nun, der du so denkst und urtheilst, meine Worte und verschmähe sie nicht, indem du sie als unnütz zurückweisest.

Du bist hier nur auf eine gewisse Dauer gebunden

---

*) Unter „Vorzeit" versteht er den geistigen Zustand **vor** der Menschwerdung. **D. H.**

) Hiermit deutet er auf den Geisterfall, siehe „Geist, Kraft, Stoff." von Bar. Adelma v. **Vay.

***) Aus dem Anziehungs-Rayon der Bussstufe „Erde" nicht herauszukommen und sowohl als Geist, als in den verschiedenen Menschwerdungen die Leiden dieser Stufe zu tragen. **Die Herausgeber.**

und musst sobald deine dir für hier geborgte Zeit vorüber ist — wieder in deine frühere Lage *) zurückkehren. Du bist mit deiner Lage hier unzufrieden; daraus kannst du schliessen, dass dein Dasein hier aus eben diesem Grunde einen Zweck haben muss und dieser liegt im Gegentheile deiner Empfindung, nämlich in der Zufriedenheit, die du dir an die Stelle der Unzufriedenheit verschaffen sollst, indem du dich in das, was dich unzufrieden macht, geduldig fügst. Dadurch wird eine Gleichung zu Stande kommen, deren Nutzen du erst nach dieser, dir hier zum Leben geborgten Zeit erkennen und den dadurch erzielten Fortschritt sehen wirst.

Nun, sind dir die Worte: „Du sollst die geistigen Flügel suchen, die dich in das Reich der Allwesenheit bringen" schon deutlicher? „Geistige Flügel!" Das sind Stützen, welche dir den Einblick in das ferne Land deiner Vor- und Nachzeit **) ermöglichen. Dieses geistige Einblicken und vernünftige Eindringen in dasselbe ist die Aufgabe und der Zweck deines Daseins, damit du von hier aus die Unbegreiflichkeit schauen und bewundern lernest; denn zur Aufschwingung und Wiederzurückführung dahin musst du vor Allem **bewundern** können. Kannst du dieses Unbegreifliche, dieses Reich der Allwesenheit bewundern, dann bist du schon demselben um einen Flügelschlag näher gerückt und hast somit auf der Bahn der Erfüllung deiner Daseinsaufgabe den ersten Schritt vorwärts gethan, und dem ersten folgt der zweite schon leichter nach.

Also die **Bewunderungsfähigkeit** des **Unbegreiflichen** ist der **eine** Flügel zum Aufschwung dahin und hilft den zweiten ergründen. Dieser **zweite** aber ist der der **unendlichen Ausdauer**, des ewigen Harrens und Bemühens. Ja, du sollst dein ewiges Dasein bewundern können, sollst

*) In das Leben **vor** der Menschwerdung. D. H.

) Die Geisterwelt, welche des Geistes Heimat **vor seiner Menschwerdung war und **darnach** sein wird. D. H.

aber auch ausharren in den Bestrebungen nach der wahren Ergründung desselben und dich so von den irdischen Fesseln lockern, die dich so lange am Emporsteigen hinderten. Dadurch sollst du das Wachsthum des zweiten Flügels unterstützen so lange, bis ~~nicht~~ beide geistige Flügel so gewachsen sind, um stark genug zu sein, dich vollends in das Reich der Allwesenheit zu tragen; denn hier ist der Zweck, dort das Ziel, und schlecht handeln Solche, welche diese beiden verwechseln, oder aber zu Eins vereinen und fälschlich meinen: Zweck und Ziel sei hier. O, schüttle solche irdische Fesseln von dir und wirf sie in den Abgrund ihres Ursprunges und mache dich frei; denn zur Freiheit bist du ja erschaffen. Sei aber vorsichtig, suche behutsam, sammle sorgfältig, was sich dir auf dieser geistigen Flügelbahn darbietet und du wirst, wenn auch noch nicht jetzt, so doch einstens über diese meine, dir bisher unverständlichen Worte anders urtheilen.

O lass mich nun wieder, nachdem ich mich dir näher erklärt, aufschwingen in das ewige Reich der Glückseligkeit, darin den Lebensodem schöpfen, der für alle Sehnenden dort schwebt und den Wunsch meines Wesens erfüllen! — O Menschengeist! der du das Reich der Allwesenheit schon hier auf Erden erblickest, danke, danke, danke für die Möglichkeit, die dir geboten wurde, dich schon hier so weit der irdischen Fesseln entledigt haben zu können, und tröste Die, denen es noch vorbehalten ist; denn nicht für dich allein ist es gegeben, nicht allein deinetwegen kam das Licht. Spende daher von dem Scheine, den du gewahrtest und in dich aufgenommen hast, auch Denen, die seiner noch nicht gewahr worden sind, und karge nicht, denn das Allwesen spendet dieses Lichtes Strahlen nach allen Seiten, du, der du deren Schein erkannt, sollst mit dem Finger darauf zeigen.

Urban.

III.

Dem anschliessend setze ich den Bau dieses geistigen Gebäudes fort, und will zum Schlusse das Dach darauf setzen.

Mein Vorgänger sagte : Dass sich der Menschengeist der erwähnten Flügel bedienen soll, um sich in das Reich der Allwesenheit zu schwingen. Ja, ja, er soll es recht oft, und zwar nicht nur in das Reich, sondern auch zur Urquelle soll er sich erheben.

Wie geschieht dies und warum?

Es geschieht, um Nahrung aus ihr zu schöpfen, welche Kraft zu öfterem Aufschwung gibt. Das zu erreichen, muss man sich öfters dahin wenden; leider können und thun es aber Wenige.

Es werden den Menschengeistern zur Erhebung zu dieser Quelle verschiedene Mittel gereicht, sie machen aber wenig Gebrauch davon, oder sind nicht ausdauernd genug in Anwendung derselben. Diese Mittel sind die verschiedenen Gebete, welche, in schöne Worte gefasst, den Menschen zur Anbahnung eines Verkehrs mit dem Allwesen dienen. Sie sind von grösserem und kleinerem Umfange und die Menschen bedienen sich derselben nach ihrem Gutdünken, sind aber unverständig im Gebrauch derselben.

Kurze Gebete und selten angewendet sind zur Abstreifung des Irdischen zu schwach, und zur oftmaligen Anwendung langer Gebete fehlt gewöhnlich dem Aufschwinger die Ausdauer. So ist also der Aufschwung erschwert und die Gebete bleiben meist unerhört.

Verstehet mich gut, wie ich es meine. Es bleibt sich wohl gleich, ob ein Gebet kurz oder lang, viele oder wenige Worte hat, wenn es nur zur Abstreifung alles Irdischen beiträgt und eine wahre Verbindung mit der Urquelle herstellt. Doch der stark ans Irdische gezogene Mensch

hat nicht die Kraft, sich durch einen einzigen Gedanken mit dieser Urquelle zu verbinden, sein Geist ist mit dichter Materie umhüllt und kann durch diese hindurch nicht bis an das Urwesen strahlen, daher nicht mit dieser Quelle in Verbindung treten, um von ihr das Wahre zu schöpfen.

Vieles, oftmaliges, lange andauerndes Beten entkleidet nach und nach den in der Materie gefangenen Geist von derselben, seine Ausdauer reinigt ihn, indem sie ihn vom Irdischen entwöhnt und macht ihn fähig zum Durchstrahlen; und im Laufe der Zeit wird sich der durch die Ausdauer im Beten erzielte Fortschritt des Geistes dadurch kund thun, dass er nicht mehr der vielen Worte, sondern nur des Gedankens bedürfen wird, um, so oft er will, an die Quelle aller Kraft zu dringen und aus ihr zu schöpfen.*)

---

*) Die Erfahrung hat uns gezeigt, und es ist nichts Neues mehr, dass Menschen, welche starke Ungläubige, ja Gottesläugner und Lästerer gewesen und ganz dem Materiellen, Sinnlichen gelebt haben, Medien geworden sind; und nachdem sie es waren und den Einfluss der Geister an sich selbst nicht läugnen konnten — weil sie überzeugt waren, dass nicht sie es sind, die dieses oder jenes schreiben, reden und thun, sondern eine fremde Intelligenz es ist, die das mit und durch sie thut,— und dann mit diesen Intelligenzen, welche sich Geister Verstorbener nannten, verkehrten, so war und ist es fast immer der Fall, dass die Geister diesen Medien eine nicht geringe Zahl Rügen — die sie sich selbst schreiben oder sagen müssen — bezüglich ihres Lebenswandels ertheilen, sie zur Umkehr drängen, ihnen Bussen auferlegen und hauptsächlich recht viel und oft zu beten empfehlen, und sie immer wieder rügen, wenn sie ihren Aufgaben nicht nachkommen, bis sie das ~~nicht~~ in dem Masse thun, wie die Geister es anordnen.

Wir haben einen Fall erlebt, wo der leitende Geist eines solchen Anfangsmediums, welches psychografirte, diesem 130 „Vater unser“ und eben so viele „Ave Maria“ kniend zu beten befahl und nicht ruhte, bis dieses Medium es eine geraume Zeit hindurch that. — Wir lachten recht herzlich darüber und hielten den Menschen für einen Narren und Unglücklichen, der durch die Geister ganz in Orthodoxie und religiösen Fanatismus verfallen — er, der früher ein Gottesläugner war! Wir spotteten seiner und gaben ihn verloren — und wir thaten ein sehr grosses Unrecht daran.

Bevor man betet, muss man sein Irdisches zum Irdischen geben und sich so von diesem befreit durch die Worte erheben, um sich mit dieser Urquelle in Verbindung setzen zu können. Ihr wisset nun die Ursache, warum

---

Obwohl die leitenden Geister eines solchen Anfangsmediums weder auf einer hohen Stufe der Intelligenz noch Moral stehen, mit eben so vielen Fehlern und Gebrechen behaftet sind, wie die Menschen selbst, so weiss die Allmacht und Allbarmherzigkeit die Dinge doch so zu fügen, dass auch diese Geister nicht zwecklos ihr Leben vertändeln, sondern mit ihren Fehlern und Unvollkommenheiten — ohne es zu wissen und zu wollen — Gutes stiften müssen, das sowohl sie, als auch Jene, an welchen sie diese Arbeit thun, zum Geistesfortschritt führt. So musste dieses gegensätzliche, materialistische Medium durch einen ebenfalls gegensätzlichen, religiös-dogmatischen Geist geleitet werden, damit es von dem einen Extrem durch das andere geführt, sich so polarisch abstosse, um eine Mitte zu erreichen, in welcher es dann von guten, wohlwollenden Geistern richtig belehrt werden konnte, um nicht nur allein ein besseres Medium, sondern auch ein besserer Mensch zu werden; und obwohl es annoch nichts Vorzügliches, sondern nur Mittelmässiges leistet, so ist es doch selbst ein guter Mensch geworden und hat selbst mit den mittelmässigen Produkten seiner Mediumität so manchen Verirrten schon auf guten Weg gebracht, also immerhin doppelt genützt.

„Wie kömmt es," werden nun Manche fragen, „dass das materialistische Medium von so streng orthodoxen Geistern beherrscht wurde, da diese beiden Naturen sich doch antipathisch gegenüberstehen, sich nicht anziehen können, sondern abstossen müssen." „Durch ein solches Faktum wird doch das Grundgesetz der Mediumität, welches ja ein universelles, unveränderliches Naturgesetz ist und „Gesetz der Aehnlichkeit" heisst, geradezu illusorisch gemacht?" — Es scheint so zu sein, ist es aber in Wirklichkeit nicht; denn der dogmatische Geist, welcher das Medium mit unzähligen religiösen Exerzitien malträtirte, **glaubte selbst nicht** an die Religion und deren Nutzen, war vielleicht selbst ein Gotteslästerer noch schlechterer Art, da er mit dem Heiligsten Frevel trieb, wie viele Pfaffen und scheinheilige Menschen auf Erden, die da meinen, die Religion sei nur für die Schafe, nicht aber auch für die Hirten, und die nach dem Leibestode auch nicht anders sind und frevelnd ihr Unwesen mit den Menschen treiben, die sie in Folge ihrer mediumen Eigenschaft anzuziehen vermögen und sich amüsiren, wenn sie ihrer Meinung nach ein Medium mit ihren Exerzitien vexiren können.

diese Verbindung mit Worten begleitet wird, und je tiefer der Menschengeist steht, desto mehr Worte muss er machen; diese sind aber nicht das Gebet selbst, sondern blos der Hebel, wodurch das Gebet d. i. die Verbindung

---

Doch Gott der Allbarmherzige kehrt dieses Böse um und machet daraus Gutes. Das Medium musste durch dies Extrem hindurch gehen, weil solche niedere Menschen und Geister durch Extreme ihren Fortschritt finden, wie wir es alle Tage auf Erden sowohl an den Individuen, als auch an den Völkern sehen. Und der arme Geist, welcher als Taglöhner im Weltgesetze keine andere Arbeit zu thun vermochte, musste durch dies sein gegensätzliches Thun — von Gottes Weisheit am richtigen Platz gestellt — Gutes stiften und Nutzen bringen, so wie im Haushalt der Natur auch das dem Menschen scheinbar Unnütze und Schlechte seinen Nutzen bringt.

Wir finden solcher Fälle sehr viele, wo die Materialisten und Atheisten, wenn sie zum Spiritismus bekehrt werden, oft in das entgegengesetzte Extrem verfallen, Betbrüder und Betschwestern werden, bis sie sich aus diesem herauspotenziren und die richtige Mitte finden. An jedem Menschen müssen sich Gährungsprozesse vollziehen und je tiefer der Mensch gefallen ist, desto grössere und langwierige Gährungsprozesse muss er durchmachen, bis er die richtige Mitte findet und aus dem Extrem geistig wiedergeboren wird.

Die Nothwendigkeit davon ist in dieser Manifestation recht gut beleuchtet und erklärt; es ist darin gezeigt, welche Stadien der Mensch durchmachen muss, um seinen Geist zum Aufschwung ins Reich der Unendlichkeit vorzubereiten, ihn gleichsam zum Aufsteigen zu beflügeln; desshalb fanden wir es am Platz, diese unsere Bemerkung der Manifestation beizufügen, zur Beherzigung Aller, die da über solche Umwandlungsprozesse — welche sich täglich an Menschen und Medien vollziehen — lachen. Sie begehen ein grosses Unrecht, so wie wir selbst von uns eingestehen müssen, eben so unvernünftig gewesen zu sein, als wir über den Umwandlungsprozess des hier erwähnten Mediums gelacht haben.

Wer kennt die Wege des Herrn, wer die unzähligen Mittel, wodurch Er die gefallenen Geister je nach ihrer Individualität der Erlösung zuführt? Alle müssen erlöst werden, Jedes auf eine andere Art; und welcher vernünftige Mensch sollte es wagen, über eine solche unendliche Weisheit zu lachen, die die vielen Arten Gegensätze so wunderbar auszugleichen versteht?! Darum ist Gott der liebe Vater, Er kennt alle Seine Kinder und weiss, wessen sie bedürfen, ehe sie Ihn darum bitten.

Die Herausgeber.

mit der Urquelle stattfindet, um aus ihr wahrhaft gekräftigt werden zu können. Diese Verbindung des menschlichen Geistes mit dem Urgeiste ist es, was euch den Begriff **Gebet** gibt. Also beten heisst:

Nicht Worte sagen oder denken, sondern **aufschwingen zur Urquelle, um dort Kraft zu suchen**; und dieser Aufschwung muss, wie alles Andere, von dem schwachen Menschenkind gelernt und geübt werden.

Ich will nun ebenfalls einen solchen Wortkranz als Hebel zum Aufschwung benützen, vielleicht werden sich unter euch Einige befinden, die dann wirklich zum Schlusse eine Verbindung mit dieser Urquelle werden bewerkstelligen können.

„O himmlische Quelle der geistigen Kräfte! Sieh' auf die Dürre meines Geistes und spende zur Befeuchtung von Deinem Inhalte. Giesse nur einen Tropfen desselben auf den Sitz meines Willens und stärke mich durch Deine Macht. Habe Mitleid, spende, spende, o spende!"

Samuel.

Friedrich Schiller.

Ev. 14.7.13 -

(Schreibmedium Adelma.)

7. Dezember 1874.

„Ich war mir auf Erden oft selbst ein Räthsel. Ich lebte in einem Reiche von idealen Gestalten und Formen, die mir im Geisterreiche zur herrlichen Wirklichkeit geworden. Nach meiner Entkörperung erkannte ich Dasjenige, Diejenigen, welche ich auf Erden „Träume, Ideale" nannte als Wahrheit, als seiende Wesen. Da fand ich sie alle die Geister, die mich auf Erden inspirirt. So geht es jedem Poeten und Schriftsteller, Denker und Künstler; er muss nach dem Tode **seine** Arbeit, so wie die der **fremden** Geister erkennen, von einander unterscheiden lernen. Ich war also das, was ihr heute ein starkes Medium nennt. Nebst der eigenen Begabung kamen auch die Wesen aus

dem Geisterreich zu mir, mich begeisternd, meine Fähigkeiten belebend. Geister waren es, die mir ihr Leben, ihre Leiden, Schmerzen und ihr Lieben mittheilten, mich zum Dichten und Schreiben trieben. Warm empfand ich auch Alles mit, was ich schrieb. So war ich heute ganz **Wallenstein**, dann **Moor**, **Fiesco**, **Thekla**; heute männlich, morgen weiblich; hier eisenhart, dort weich und liebend, reihten sich Empfindung an Empfindung. Sie kamen und gingen, die Gestalten, die ich Ideale glaubte, später aber als Wahrheit in Personen wieder fand. Ja, sie empfingen mich Alle, lobsingend, mich begrüssend, mir dankend. Ein wahrer Contrast war mein Empfang im Geisterreiche gegen meinen armseligen, bitteren Abschied von der Erde: Hier Alles Licht, Glanz, Jubel, reiche Liebe; dort trübe Bitterkeit, Krankheit, elende Noth. Kein Wunder, dass ich mich über alle Schillerfeiern und Monumente nicht freuen konnte, auch oft durch Medien bitter darüber äusserte. Aber nun ist Alles vergessen. Durch irdische Leiden geläutert, rief ich nicht, wie mein Freund Göthe beim Scheiden: „Mehr Licht!“ Mein Licht war da, in meiner leidenden Brust — in all seiner Herrlichkeit und Fülle erblickte ich es freudenvoll im Todeskampf!

Doch genug von mir! Ich habe meine Mission auf Erden vollbracht, mein Talent angelegt — ich hoffe zu Gottes Ehre. Ein reines Herz schuf Er in dir o Mensch, du wirst das Höchste, Weiseste begreifen lernen. Der Böse ist verkehrt und stumpf, ohne Licht und Wahrheit in trübem Dasein! Dem Reinen aber ist Alles Licht, Alles voll Blüthenpracht und Schönheit.

Friedrich Schiller.

Soeben erschienen:

Ueber Wesen und Zweck des

SPIRITISMUS.

Oeffentlicher Vortrag,

gehalten im Clublocale des Vereines „Geistiger Forscher"

in

BUDAPEST,

am 14. Februar 1875

von

Dr. J. WEBER.

Preis 30 kr. öst. Währ., pr. Post 36 kr. öst. Währ.

Zu haben bei **Anton Prochaszka**, Budapest, Erzherzog Alexandergasse Nr. 23.

XI Thesen an den Spiritismus und seine Anhänger. Eben daselbst

---

Spiritische Schriften.

Studien über die Geisterwelt von Adelma Bar. v. Vay. 2. Aufl. Leipzig, Oswald Mutze 1874.

Geist, Kraft, Stoff von Adelma Bar. Vay. } Leipzig, Oswald Mutze.
Betrachtungsbuch für Alle v. Adelma Bar. Vay. }

☞ **„Reflexionen aus der Geisterwelt."** I. Band in 12 Heften Vereinsselbstverlag. Preis 4 fl. ö. W.

Positive Pneumatologie. Von Bar. Ludwig Güldenstubbe. Stuttgart bei H. Lindemann.

Das Buch der Geister. Von Allan Kardec, übersetzt von C. Delhez, Wien, Singerstrasse. 7.

Der Spiritismus in seinem einfachsten Ausdruck. Von demselben, eben daselbst.

Die Prinzipien der Natur v. A. J. Davis, übersetzt v. C. Wittig. Leipzig bei Oswald Mutze.

Die grosse Harmonie:

1. Band. Der Arzt v. A. J. Davis übersetzt v. C. Wittig } Leipzig,
4. „ Der Reformator dtto } bei Oswald
Der Zauberstab, dtto } Mutze.

Psychische Studien. Monatliche Zeitschrift von Alexander Aksakow. Leipzig, O. Mutze. Preis halbjährlich Thlr. 1.20 Ngr.

La Revue spirite, Journal d'études psychologiques. Paris, librairie spirite, Rue de Lille Nr. 7. Prix 12 Frcs.